

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1827.

XCV.

29. Nov.

Es läßt die Haut, die rohe, zwar
Vortrefflich sich zu Leder gerben,
Doch weiter, ist sie einmal gahr,
Noch gerben, hiesse, sie verderben.
Noch nie kam auf den dritten Erben,
Was überspannt, was unrecht war.

Techn. Nachr. Aus Paris, 15. Oct. „Be-
kanntlich läßt der reiche Tuchfabrikant Ternaux
einen großen Theil seiner Tücher, um diesel-
ben desto sicherer an den Mann zu bringen, durch
gemietete SchneiderGesellen zu Fracks, Uiber-
röcken etc. verarbeiten. Man rechnet gegen 20,000
solcher Uiberröcke, die er im vorigen Winter ab-
setzte. — Bei der letzten hiesigen GewerbsAus-
stellung gab es insonderheit eine übergroße Men-
ge Forte piano's aller Formen, (auch mit ge-
stähltem Resonanzboden); und um sie zu em-
pfehlen, ließen die Fabrikanten accreditirte Künst-
ler auf den neuen Instrumenten spielen. Eines
Tages ging bei der Ausstellung das Gerücht, Ros-
sini sey zugegen; sofort wetteiferten die Finger
auf den Tasten. Bald aber ergab es sich, der
Mann sehe zwar Rossini'n sehr ähnlich, sey aber
nicht er selbst. Weg war die Bezauberung, und
es blieb wieder bei'm alten.“

Techn. Denkw. Mörtel. Nach allen Er-
fahrungen, kan man Mörtel, der im Wasser
erhärtet und sehr fest wird, bereiten, indem man
kieselhaltige Thonerde (gewöhnlichen Thon) auf
einer Platte an der Luft rothglüht, ihn stößt und
dann mit dem Kalk mischt. Der Mörtel ist um
so besser, je inniger die Verbindung von Kalk,
Kiesel- und Thonerde ist, und dieß bewirkt haupt-
sächlich das Glühen an der Luft. In verschlosse-

nen Gefäßen geglüht, wird der Thon weniger gut. Bemerkenswerth ist auch, daß, wenn ungebrannter Thon durch Salzsäure 2'85 von 100 Theilen, an Thonerde verliert, in verschlossenen Gefäßen gebrannter 5'48, und der in offenen Gefäßen gebrannte 12'48 verliert. Der Thon geht also auch um so leichter mit Kalk in Verbindung, je leichter er sich in Säuren löst, und dieß ist ein neuer Beweis, daß der Mörtel eine chemische Verbindung ist. Wasserhaltige Kiesel Erde (gallertartiges Kiesel Erdehydrat) gibt mit Kalk einen guten Mörtel, weniger wirksam ist sie geglüht, und als Quarz hat sie keine Wirkung mehr auf den Kalk. — Mauer Anstrich. Hr Lassaigue in Frankreich bereitet einen wohlfeilen und dauerhaften Steinmörtel, indem er gelöschten Kalk und im Wasser zerlassenen Thon eine Zeitlang auf einander wirken läßt. Den weißen Thon von Montereau fand er dazu am besten. Er nimt 100 Theile gebrannten Kalk, 5 Theile weißen Thon und 2 Theile gelben Oker, löschet zuerst den Kalk nach und nach, macht mit mehr Wasser eine Kalkmilch daraus, setzt dann einige Zeit vorher in Wasser zerlassenen Thon zu, und rührt gut um. Die Mischung läßt man 24 Stunden stehen, und rührt von Zeit zu Zeit um. Hierauf fügt man den Oker, als Farbe, hinzu, und trägt sie auf die Mauern auf. Diese Mischung wurde während zwey Jahren von dem Regen nicht entfärbt, und war so hart, daß sie sich mit der Hand nicht abreiben ließ. Der gewöhnliche Steinmörtel aus Oker, Kreide und Leim schuppt sich, und widersteht dem Regen nicht; theurer, aber auch besser, ist ein aus gelöschtem Kalk und 4 bis $\frac{5}{100}$ Alaun bereiteter, der stark an der Mauer haftet und im Wetter ausdauert.

Andeutungen. Die Obst- und Weinze-
 se ist für dieses Jahr zwar längst vorbei, aber es
 wird wieder eine kommen, und dann dürfte fol-
 gende Anzeige, oder vielmehr die Bereitung des
 Artikels den sie empfiehlt, eine Berücksichtigung
 verdienen. Die H. H. Georg Evert Habich's Söh-
 ne, chemische Fabrikanten in HessenCassel, zei-
 gen an, daß ihre Fabrik WeinZucker syrup
 liefert, und sagen: „Dieser neue vaterländische
 HandelsArtikel tritt bei der Weinbereitung da-
 freundlich in's Mittel, wo mangelnde Sonnen-
 gluth die volle Süße der Trauben hinderte; sein
 Zusatz zu zuckerarmen Mosten vor der Gährung
 liefert daher Weine, welche die Haltbarkeit und
 Geistigkeit derer von guten Jahrgängen besitzen,
 ohne sie zu vertheuern, oder in anderen Eigen-
 schaften zu beeinträchtigen. Auch dient dieser
 Weinzuckersyrup mit gleichem Erfolg bei der Be-
 reitung des Apfelweins, so wie zur Verbesserung
 abgelagerter, herber, saurer Weine, und er kan
 in dieser Eigenschaft durch keinen andern Zucker
 ersetzt werden.“ — In einem öffentlichen Blatte
 Deutschland's heißt es: „Die gewöhnliche Nahrung
 der südamerikanischen Indianer, sagt eine Note
 des Uda Reis, ein Roman, der viel Bemerkens-
 werthes über Südamerika enthält, ist der Mais
 (Kukuruz), als Camcha = Note, oder Macha,
 zubereitet. Letztere Bereitungsart ist: den Mais
 zu rösten und zu Mehl zu zermahlen, das
 sie (die Indianer) ohne weitere Zuthat löffelwei-
 se essen. Zwey bis drey Löffel voll, nebst einem
 Trunk Wasser, reichen zu einer Mahlzeit hin.
 Wenn sie sich auf eine Reise machen, so besteht
 ihr ganzer Reisevorrath in einem Säckchen von
 diesem Mehl und einem Löffel. Dieses reicht zu
 einer Reise von fünfzig bis hundert Stunden hin.“

Dieses ist nun in der That ein wohlfeiles Reisemittel, und möchte allen Reisenden zu empfehlen seyn, die für ein wohlfeiles Geld die Welt sehen wollen. Bekanntlich verhält sich der Nahrungstoff des Brodes zu dem des Fleisches wie 85 zu 50. Jener des Mehls ist mindestens dasselbe, und zudem bietet geröstetes Mehl nicht allein ein wohl-schmeckendes, sondern auch ein sehr haltbares, dem Verderben nicht unterworfenen Nahrungsmittel dar, das weit verschickt werden kan.“ (Diese Angabe gehört zwar offenbar unter die vielen Übertreibungen, mit denen man jetzt mehr als jemals die Leichtgläubigkeit zu überreizen pflegt, um sie dann im Stiche zu lassen; und nicht überall gibt es Indianer; — dennoch aber verdient auch so etwas Beachtung.)

Denkw. Wer die Spanier für etwas anderes hält, als wozu sie ein feuriges Klima, Mäßigkeit und ritterlicher Sinn bestimmen, der irrt gewaltig. Die Stiergefechte sind ihr Lieblings-Bergnügen; schon das zeugt von einem nichts weniger als gemeinen oder schlaffen Charakter. Und ihre Phantasie hängt sich gerne an abentheuerliche Reizmittel; das beweist ihre heroischen Anlagen. Die Sache läßt sich nicht gut deutlicher ausdrücken; aber sagen läßt es sich, daß der Ambos, auf dem der GrobSchmid seine Hufeisen hämmert, selbst zum Hammer geformt werden könne. Es gab eine Zeit, wo die Spanier eben so sehr die gespannte, als später dann die ermattete Neugierde beschäftigten, und Vielen werden noch viele Beispiele aus jener ersten Periode erinnerlich seyn. Der engl. Dichter Southey frischt mehrere derselben in seiner Geschichte des Krieges auf der HalbInsel (London 1827) auf. Unter anderen erzählt er auch folgenden Herois-

mus: „Als die Franzosen i. J. 1808 Saragossa zum zweytenmal belagerten, leisteten die Vertheidiger besonders in dem großen und stark befestigten Kloster St. Francisco den heldenmüthigsten Widerstand. Die Franzosen hatten sich durch unterirdische Gänge dem Kloster schon ziemlich genähert, als die Spanier auch unter der Erde den feindlichen Minirern entgegenrückten und sie verhinderten, sich unter der Grundmauer des Klosters hinwegzuarbeiten. Nun lud der französische Ingenieur, Major Breville, die Mine mit 3,000 Pfund Pulver, zündete sie an und stürzte einen Theil des Gebäudes in Trümmer. Die Franzosen stürmten sogleich durch den ungeheuren Mauerbruch in die Kirche, errichteten hier eine Brustwehr und setzten sich fest. Aber einige Spanier, die mit dem Innern des Gebäudes besser bekannt waren, gelangten durch Gänge, die zum Thurme führten, auf die Gesimse der Kirche; andere stiegen auf das Dach und brachen Löcher hindurch, schleuderten von dort Granaten auf die Feinde hinunter und trieben sie mit blutigen Köpfen wieder aus ihrer Stellung. Noch zwey ganzer Tage behaupteten sie die dampfenden Trümmer des zerschmetterten Gebäudes, und sie wichen nicht eher, als bis ihnen die Franzosen auch die letzte Kapelle entrungen hatten.“

Große Zahlen. Man hat berechnet, daß zu Carlsbad in Böhmen aus den Sprudel-Deffnungen, in Wasser aufgelöst, jährlich 130,000 Centner festes kohlensaures Natron und 200,000 Centner festes Glaubersalz aus der Erde dringen. Dieß dauert nun schon Jahrhunderte fort. „Wo liegt,“ sagt jene Berechnung, „der unermessliche Vorrath dieser Salze? und welche Klüfte muß nicht das Wasser gebildet ha-

ben, wenn sie im festen Zustande vorhanden, und von ihr aufgelöst worden sind?" — Aus Newfoundland, (Nordamerika), der ältesten Colonie Großbritanniens, wird gemeldet: „Der Stockfischfang ist dieß Jahr besser ausgefallen, als im vorigen. Im Frühjahr wurden über 300 Schooner auf den Robbenfang ausgeschickt, die an 400,000 Robben (Seehunde) mitbrachten.“

Schiffswesen. Ein wichtiger Artikel für Handel und Kriege, in welchen die Engländer, die Seeherren, eine Rolle spielen, — und ein kostspieliger Artikel. Folgende Mittheilung rührt zwar vom Jahr 1808 her, aber sie zeugt dadurch eher mehr als minder für die Wichtigkeit der Sache. Zu einem französischen DreydeckerSchiffe von 116 Kanonen sind 124,886 Cubicfuß Eichenholz und 10,440 Cubicfuß Fichtenholz erforderlich; zu einem Zweydecker 77,790 CubicF. Eichenholz und 7,835 Cubicfuß Fichtenholz. (Alles dieß bloß zum eigentlichen Schiffsbäude, ohne die Masten u. dgl.) Zum Bau eines englischen Kriegsschiffes von 100 Kanonen gehören 1,000 große Eichen, 200,000 Pfund Eisen, und zu den Seegeln 6,500 franzöf. Ellen Seegeltuch. Sollte ein einziger Mann ein solches Schiff bauen, so würde er dazu mehr als 380 Jahre Zeit nöthig haben. In England können 45 Zimmerleute, wenn sie zugleich arbeiten, ein Schiff von 74 Kanonen in Einem Jahre zu Stande bringen. Ein gut gebautes Schiff dauert in der Regel 45 bis 50 Jahre. Ein i. J. 1778 erbautes Kriegsschiff von 80 Kanonen kostete 60,800 Pf. St. (über 600,000 fl. C. M.); eines von 74 Kanonen, womit i. J. 1779 die ostindische Compagnie dem König von England ein Geschenk machte, kostete 629,000 Pf. St. Die Besoldung der engl. Marine waren

vor 50 Jahren so bemessen: Ein Admiral (der das OberCommando über eine Flotte führt) täglich 5 Pf. St., ein ViceAdmiral die Hälfte, der Capitän 1 Pf. St., der Capitän bei einem ViceAdmiral 16 Shilling (8 fl. C. M.), die DeckOfficiers jährlich 50 Pf. St. 2c, die Matrosen monatlich 1 bis 1½ Pf. St. Der Admiral und der Schiffscapitän haben jeder seine eigene Tafel, und die Officiers zusammen die ihrige. Die Engländer verbrauchen viel Bier, Butter und Fleisch; die Holländer ebenfalls Butter und Bier, aber weniger Fleisch, und dagegen mehr Gemüse (Sauerkraut, Erbsen 2c), ferner viel Grütze und Mehlspeisen; die Franzosen, Spanier, und Italiener trinken täglich eine Portion Wein; die Russen lieben mehr den Branntwein. (Beschl. folgt.)

Miscellen. Am 25. v. M., als am Geburtsfeste der Kaiserin Mutter von Rußland (geb. 1759), wurde derselben, in Betracht, daß Ihre Maj. an zwey JubelFesten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg (1776 und 1826) Theil zu nehmen das seltene Glück genoß, eine auf diesen Festtag eigens geprägte, von dem berühmten Künstler Grafen Tolstoy gravirte Denkmünze, durch eine Deputation besagter Akademie dargebracht. Die Denkmünze weist auf der einen Seite das Bildniß der Kaiserin Mutter, und auf der andern zwey in einander geschlungene Kränze aus Rosen und Eichenlaub, mit den Jahreszahlen 1776 und 1826 und der Uberschrift: „Zur Wohlfahrt Aller.“ — Bei der letztabgehaltenen Gewerbausstellung in Berlin waren auch Proben roher Seide ausgestellt von Seidenraupen, die nicht mit MaulbeerBlättern, sondern mit Salat gefüttert worden sind, wodurch sich die Tüchtigkeit dieses Fütterungsmittels vollkommen bewährte. — Aus London, 10.

Nov. „Dieser Tage wurde die erste telegraphische Nachricht von Holyhead nach Liverpool (128 engl. oder 25 deutsche Meilen) befördert. Nach fünf Minuten hatte man bereits Kunde, daß der Wind umgeschlagen; die Veränderung des Windes aber wurde erst eine Stunde später daselbst verspürt, so daß der Telegraph den Wind um vieles überflügelte.“ — Dem neuesten Marine-Almanach zufolge, beträgt die Anzahl der engl. Flotten-Officiere dormal 7,248; nämlich 53 Admirale, 68 Vice-Admirale, 69 Contre-Admirale, 32 Contre-Admirale auffer Verpflichtung, 20 Capitäne auffer Verpfl., 806 Capitäne, 844 Commandeurs, 98 Lieutenants auffer Verpfl. mit dem Ehrenrang von Commandeurs, 3,691 Lieutenants, 540 Unterlieutenants (Mates), 358 Chirurgen, 668 Zahlmeister. — De Rossi's Modell von Petersburg befindet sich nun in Paris zur Schau. Es nimt einen Raum von 120 Fuß Länge und 69 Fuß Breite ein. — Am 4. v. M. wurde in Mainz das von dem dortigen Kunst-Verein und den Eigenthümern des „Hofes zum Gutenbergs“ beschlossene Standbild des Erfinders der Buchdruckerkunst feyerlich in jenem Gebäude errichtet. Der Bildhauer Joseph Scholz verfertigte es, und das Fußgestell schmückt die nämliche lateinische Inschrift, welche vor 320 Jahren (1507) der gelehrte Jvo Wittig, Rector der Mainzer Universität, an dem nämlichen Orte angebracht hatte, und die erst im Revolutionskriege verschwand.

C h a r a d e .

Bewohner ist's vom Luft-Revier;
 Das erste Wort von seinem Kleide;
 Dem zweyten Wort, der Freyheit Thier,
 Nachstellt die menschliche Begier,
 Und Gattung nur von ihm sind beide.
 Log. No 94. Köhre. Lehr.